

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 43 (1929)

Heft: 2

Artikel: Scheibenriss mit dem Wappen Lumaga

Autor: Stumm, Lucie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ce régiment fut créé en 1733 par le colonel Louis-Albert Roguin, d'Yverdon. Il passa ensuite, en 1734, à Rodolphe de Diesbach, puis en 1744 à un cousin du premier, Augustin-Gabriel Roguin. Ce dernier tué dans un combat, peu après sa nomination, fut remplacé par Antoine Roy.

Pierre-Antoine Roy, d'une très ancienne famille de Romainmôtier, était le petit-fils de Jean-Pierre Roy qui avait épousé en 1672 Madeleine de Gingins et avait revêtu les fonctions de lieutenant baillival, de châtelain et de gouverneur de Romainmôtier. Son fils Frédéric fut assesseur baillival et gouverneur de Romainmôtier en 1726. Le fils de ce dernier: Pierre-Antoine, né en 1691, entra en 1706 au service de Hollande, puis en 1719 au service de France. En 1733 il passa au

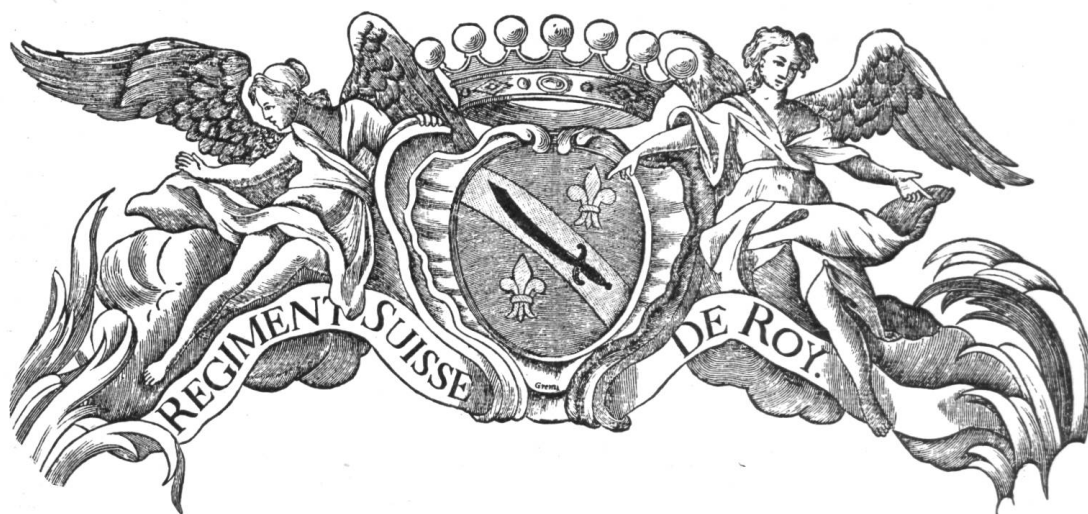


Fig. 135. Partie supérieure du cadre d'une lettre de congé du régiment Roy.

service de Charles Emmanuel III, roi de Sardaigne, dans le Régiment de Roguin et se distingua dans les campagnes de 1734 à 1744. Le 28 avril de cette dernière année il fut nommé lieutenant-colonel, puis le 22 juillet suivant colonel propriétaire de ce régiment. Il servit pendant toute la guerre de succession d'Autriche avec la plus grande valeur et devint brigadier le 7 février 1754 et général-major le 12 avril 1757. Il mourut à Alexandrie (Piémont) le 10 mars 1760. Son portrait est conservé aujourd'hui dans sa maison, qui est parvenue par héritage à M. Eugène Rochaz, syndic de Romainmôtier. Les armoiries du général Roy qui ornent les lettres de congé de son régiment portent: *d'azur à la bande d'or chargée d'un cimetière de sable, et accompagnée de deux fleurs de lis du second.* F. D.

Scheibenriss mit dem Wappen Lumaga.

Von LUCIE STUMM.

Die Graphische Sammlung von München besitzt in der Reihe ihrer schweizerischen Handzeichnungen einen lavierten Scheibenriss grösseren Formates (29,3×38,9 cm), der für die Forschung auf dem Gebiete einheimischer Heraldik ein besonderes Interesse verdient (Tafel IV). Das Wappen wurde seinerzeit als



Scheibenriss mit dem Wappen Lumaga

Graphische Sammlung, München

„unbekannt“ abgezeichnet und ist kürzlich von Herrn W. R. Staehelin als dasjenige der *Lumaga* aus Plurs in der bündnerischen Grafschaft Cleven identifiziert worden. Die Ortschaft Plurs, durch die Nähe des Septimer und Splügen, an einem der wichtigsten Handelswege zwischen Nord und Süd gelegen, war schon früh zu grossem Wohlstand und ausgedehnten Geschäftsverbindungen gekommen. Zu den ersten Plurser Familien gehörten die Lumaga, die gegen Ende des XVI. Jahrhunderts einen starken Zug zur Auswanderung zeigten. Mitglieder der Familie, welche sich meistens im Bankierfach betätigten, lassen sich in Lyon, Paris, Nürnberg, Verona und Genua nachweisen (s. Tricou, Archives héraldiques 1926, p. 153). Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass nicht alle ihre Angehörigen beim Plurser Bergsturz von 1618 untergingen, von dem die Legende als einem Gottesgericht zur Strafe für Luxus und Wohlleben berichtet. Der furchtbaren Katastrophe fielen damals sieben Häuser und Familien der Lumaga zum Opfer.

Archivalische Notizen über die Bündner Linie scheinen spärlich vorhanden zu sein; Ed. Rott publizierte in seinem „Inventaire sommaire . . .“, Band I, p. 318, einen Akt in Regest vom 7. Juni 1583: „Coire. Sentence des deputtez des troys Liges Grises sur la discussion des biens de Laurens Lumaga et ses freres de Pura qui avaient fait banqueroute . . .“ Ferner schreibt Crollanza in der „Storia del Contado di Chiavenna“ (1870, p. 226), es hätten sich im November 1587 die *seniori della chiesa evangelica di Santa Maria di Piuro, Nicolò Camulio und Lorenzo Lumaga* an den Prätor von Brusio gewandt, um ein Verbot des Läutens in Silano während des evangelischen Gottesdienstes zu erwirken¹⁾. Bei den dürftigen Nachrichten über die zahlreiche Familie wird es schwer halten, den Besteller des Münchner Glasbildentwurfes von 1580 zu eruieren. Eventuell könnte der oben erwähnte Lorenzo in Frage kommen, der als Einziger von den Plurser Lumaga mit Namen genannt wird, und der auch einige Jahre später zu den „seniori“ der Kirche gehörte. Für die auswärtigen Glieder der Familie kommt die Bestellung kaum in Betracht, da alle sie betreffenden Urkunden spätere Daten tragen.

Das Wappen auf dem Münchner Scheibenriss bietet insofern erhöhtes Interesse, als es noch das alte Schildbild zeigt aus der Zeit, bevor Ludwig XIII. im Jahr 1624 den französischen Lumaga für Dienste finanzieller Natur die Wappenbesserung in Form einer Lilie im Schildhaupt verlieh. Die Zeichnung trägt auf dem unteren Rand eine handschriftliche Notiz: „Von mir Abraham Thormann zu Bern 1615“. In der Genealogie der Thormann gibt es nur einen einzigen „Abraham“, der aber nirgends als Glasmaler erwähnt wird²⁾. Zudem wurde der Betreffende 1600 geboren, könnte also nicht im jugendlichen Alter von 15 Jahren als Schöpfer eines Scheibenrisses gelten, der eine vorgeschrittene künstlerische Befähigung voraussetzt. Somit wird die Inschrift lediglich als Besitzvermerk zu deuten sein.

Da die Zeichnung kein eigentliches Monogramm, sondern, nebst dem Datum 1580, nur das seltene Signum eines aufwärts gerichteten Pfeiles trägt, ist die Forschung nach dem Künstler einzig auf das Vergleichen des Stilcharakters angewiesen. Eingehende Vergleiche mit datierten und unbestrittenen Werken von *Daniel Lindtmeyer* haben mich zur Überzeugung gebracht, dass das Münchner Blatt dem Schaffhauser Meister zuzuweisen ist. Lindtmeyer erfreute sich als Maler schon 1580 in weitesten Kreisen eines so guten Rufes, dass der Auftrag zum Entwurf für ein Glasgemälde, auch aus dem entfernten Plurs, durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, umsomehr als die Lumaga selbst, als Handelsherren, über auswärtige Verbindungen verfügten. 1580—81 hielt sich Lindtmeyer, mit Malereien beschäftigt,

¹⁾ Mitteilungen von Herrn Bundesarchivar Prof. Dr. Türlin in Bern.

²⁾ Mitteilungen von Herrn Stadtbibliothekar Dr. Thormann in Bern.

im damals bernischen Königsfelden auf und fertigte in dieser Zeit verschiedene Scheibenrisse für die Berner Besteller Peter Koch, Johannes Schütz und Wilh. v. Mey an, sodass die Frage, wieso das Blatt in bernischen Besitz kam, eine natürliche Lösung finden könnte. Ausserdem zeichnete Lindtmeyer während seines Aufenthaltes im bernischen Gebiet Standeswappen für Zug, Glarus, Zürich und Luzern, sowie datierte Scheibenrisse für die Stadt Villingen, für die Peyer-Imhof, die Kircher-v. Pflumeren und für einen fremden adeligen Besteller (Schweiz. Landesmuseum) — ein Beweis, dass seine künstlerische Tätigkeit weit über den momentanen Wohnort hinausging.

Wichtiger als diese Feststellung ist der Vergleich der Stilart jener Zeit mit dem Münchner Scheibenriss. Trotz verschiedener Technik (reiner Federzeichnung) steht ihm verwandtschaftlich am nächsten ein Scheibenriss mit Lilienwappen von 1581 in der Öffentlichen Kunstsammlung in Basel. Wie auf der Lumaga-Zeichnung ist hier das Wappen von einem hochovalen Blätterkranz mit übergreifenden Volutenverzierungen umrahmt, ein Motiv, das beim Scheibenriss für Peter Koch, beim adeligen Wappen und anderen in durchaus ähnlicher Weise wiederkehrt. Lindtmeyer zeigt überhaupt auf allen Blättern dieser Zeit eine grosse Vorliebe für Volutenbildungen, die er überall an den Schrifttafeln und Feldertrennungen anbringt. Auffallend tritt auch die gleiche Behandlung der reichen Helmdecken hervor, bei denen knäuelartige, von kleinen Blättchen umsäumte Gebilde ganz besonders in den lavierten Werken eine schöne plastische Wirkung erzielen. Von weiteren Details Lindtmeyerscher Ornamentik, die sich ebenfalls auf der Lumaga-Zeichnung vorfinden, seien nur kurz erwähnt: geschliffene Edelsteine, kleine Ringe, herausragende Blätterzweige und Früchte, Lambrequins, Fratzen, Köpfe und eigentümliche schaufelförmige Verzierungen, in denen die untern Ecken der Schrifttafel auslaufen. Wenn auch die meisten dieser Motive damals zum Gemeingut der Glasmaler gehörten, so hatte Lindtmeyer doch seine eigene Art, ihnen ein persönliches Gepräge zu geben. Auch bei den weiblichen Allegorien, die auf dem Münchner Blatt etwas gedrückt in die kleinen Felder hineinkomponiert sind, finden sich mancherlei Ähnlichkeitszüge mit seinen gesicherten Werken. Genannt seien hier nur die Details der Gesichtsbildung, die über das Knie hinaufgezogenen losen Gewandstücke und die gleiche verschnürte Fussbekleidung. Der genauen Betrachtung fallen auch Eigentümlichkeiten in den Beischriften auf, z. B. die Art, wie das kleinere I auf das verlängerte Ende des grossen R gesetzt ist. Genau gleich ist die Beischrift der „Charitas“ auf dem adeligen Wappen angeordnet. Das grosse A mit dem rechts hinausgezogenen Schenkel lässt sich ebenfalls auf andern Zeichnungen nachweisen. Zum Schluss sei noch auf die aus dem Rahmen der Schrifttafel hervorschauenden Puttenköpfe aufmerksam gemacht. Ein ganz ähnliches Motiv zeigt der Scheibenriss von 1578 mit der Darstellung der Vergiftung Heinrichs VII. durch eine vom Priester gereichte Hostie (Öffentl. Kunstsammlung Basel). Das „Pfeilsignet“ der Lumaga-Zeichnung bleibt einstweilen unabgeklärt. Vielleicht geht das Zeichen auf einen launischen Einfall zurück, wie dies auch zuweilen bei andern Künstlern vorkam, die Mücken, Schnecken, Vögel usw. auf ihren Werken anbrachten.

Es wäre eine dankbare Aufgabe für schweizerische Forscher, der Geschichte der Bündner Lumaga in ihren Ursprüngen nachzugehen. Jean Tricou hat in seiner verdienstvollen Arbeit bereits die erwünschte Aufklärung über die in französischen Finanzkreisen seit Ende des XVI. Jahrhunderts eine hervorragende Rolle spielenden Lyoner und Pariser Linien gebracht, während der Plurser Stamm noch seines eingehenden Bearbeiters harret.